

*farbe machen als die lamperſchen
vn̄ ouch die kriefschē maler dunt ...*

**Bericht zur sprachhistorischen Untersuchung des
,Trierer Farbenbüchleins‘ (Wissenschaftliche Bibliothek
Trier, Hs 1957/1491 8°)**

Von Stefan SCHUG

Die Buchmalerei hatte in früheren Epochen – insbesondere im Mittelalter und in der Renaissance – eine grundlegende Bedeutung für die buchtechnische und (schrift-) kulturelle Entwicklung in Europa.¹ Die buchmalerische Gestaltung von Handschriften hatte dabei mehrere grundlegende Funktionen: Im geistlichen Bereich, insbesondere innerhalb der Tradition der römisch-katholischen Kirche, kam dem Codex und der Verwendung dort enthaltener religiöser Bilder eine spirituelle Rolle als Offenbarung des Wort Gottes zu.² Im weltlichen Bereich hingegen hatten illuminierte Handschriften für Herrscher die politische Funktion, Reichtum, Macht sowie Bildung darzustellen.³ Schlussendlich galt die Verbindung von Bild und Text, besonders in volkssprachiger Literatur des hohen Mittelalters, als wichtige textstrukturelle Möglichkeit, den Inhalt zu veranschaulichen und besitzt daher auch eine Funktion für die Texterschließung und -rezeption.⁴ In diesem Sinne hatte auch das ‚Trierer Farbenbüchlein‘ eine wichtige Funktion für die Schreib- und Malstube des Augustiner-Chorherrenstifts Eberhardsklausen.

Im vorliegenden Aufsatz soll das in der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier befindliche *Trierer Farbenbüchlein* (Hs 1957/1491 8°) vorgestellt und näher beleuchtet werden. In erster Linie geht es darum, die Handschrift sprachgeschichtlich auf die fachsprachliche Verwendung der Nebensatzklammer hin zu untersuchen. Daneben wird ebenso der historische Kontext der Handschrift wie auch die Erstellung der Edition thematisiert⁵. Beim Trierer Farbenbüchlein han-

1 S. Ernst Günther GRIMME: Die Geschichte der abendländischen Buchmalerei. Köln 1985, S. 11.

2 S. Margit KRENN und Christoph WINTERER: Mit Pinsel und Federkiel. Geschichte der mittelalterlichen Buchmalerei. Darmstadt 2009, S. 10.

3 S. ebd., S. 14.

4 S. Ernst Günther GRIMME: Die Geschichte der abendländischen Buchmalerei. Köln 1985, S. 11.

5 Grundlage des vorliegenden Aufsatzes ist die im Juni 2022 an der Universität Trier eingereichte Masterarbeit mit dem Titel ‚*farbe machen als die lamperſchen vn̄ ouch die kriefschē maler dunt ...* Edition und sprachhistorische Untersuchung der Nebensatzklammer im Trierer Farbenbüchlein“. Ich möchte an dieser Stelle meiner Erstgutachterin Frau Prof. Dr. Moulin für die zahl-

delt es sich um eine im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts im Augustiner-Chorherrenstift Eberhardsklausen verfasste Papierhandschrift, die systematisch angelegte Rezepte für den Buchmaler bereitstellt. Die hohe Informationsdichte des fachsprachlich geprägten *Trierer Fachbüchleins* machte Strategien der Koordinierung, Vereinfachung und Übersichtlichkeit im Hinblick auf den angewandten Satzbau nötig. Das Mittel der Nebensatzklammer zur besseren Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensatz existiert schon seit dem Althochdeutschen, wird aber gerade in dieser Zeit zunehmend ausgebaut. Die Arbeit wird dabei aufzeigen, dass die hochfrequente Nutzung der Nebensatzklammer in spätmittelhochdeutscher und frühneuhochdeutscher Sachliteratur – wie in unserem Beispiel das *Trierer Farbenbüchlein* – als Beitrag zur Entwicklung deutscher fachsprachlicher Strategien anzusehen ist. Da die Nebensatzklammer dort stark ausgebaut ist, kann angenommen werden, dass auch das ‚Trierer Farbenbüchlein‘ – im größeren Kontext dann auch der moselfränkische Sprachraum – einen solchen Beitrag zur Entwicklung der deutschen Fachsprache leistete. Die Arbeit geht zudem dabei davon aus, dass es sich in der Epoche des Frühneuhochdeutschen insbesondere um pragmatische Faktoren handelte, die die Verbstellung in eingeleiteten Nebensätzen des Deutschen steuerten. Herangezogen wird dazu einerseits die von der Forschung seit längerem etablierte Relieftheorie⁶, die wiederum in jüngster Zeit zur Theorie der Informationsstrukturierung⁷ ausdifferenziert wurde.

Bisher stand eine grammatisch-sprachhistorische sowie kulturhistorische Einordnung und Untersuchung des *Trierer Farbenbüchleins* aus. Zwar wur-

reichen aufschlussreichen Besprechungen danken. Ein weiterer Dank gilt meinem Zweitgutachter Prof. Dr. apl. Michael Embach, der mir ermöglicht hat, die Ergebnisse meiner Masterarbeit hier im Rahmen des Kurtrierischen Jahrbuchs vorstellen zu dürfen.

6 S. hierzu Klaus FLEISCHMANN: Verbstellung und Relieftheorie. Ein Versuch zur Geschichte des deutschen Nebensatzes. München 1973; Anne BETTEN: Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Tübingen 1987; Dies.: „Reliefbildung“: Informationsabstufung in deutschen Texten des Mittelalters und der Gegenwart. In: Yoshinori SHICHIJI (Hrsg.): Begegnungen mit dem „Fremden“: Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Bd. 4. München 1991, S. 168–176.

7 S. Roland HINTERHÖLZL: The role of information structure in word order variation and word order change. In: Roland HINTERHÖLZL und Svetlana PETROVA (Hrsg.): Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic. Berlin / New York 2009, S. 45–66; Svetlana PETROVA: Information structure and word order variation in Old High German Tatian. In: Roland HINTERHÖLZL und Svetlana PETROVA (Hrsg.): Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic. Berlin / New York 2009, S. 251–279; Eva SCHLACHTER: Word order variation and information structure in Old High German: An analysis of subordinate *dhazs*-clauses in Isidor. In: Roland HINTERHÖLZL und Svetlana PETROVA (Hrsg.): Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic. Berlin / New York 2009, S. 223–250.

de bereits früh ein Editionsversuch von Heinrich Hoffmann von Fallersleben während seiner Bildungsreise nach Trier angefertigt,⁸ doch kam es nie zu einer Veröffentlichung. Das *Trierer Farbenbüchlein* wurde –in jüngerer Zeit – erstmalig von Richard Laufner (1986) eingeordnet und der Öffentlichkeit vertraut gemacht. Gerade die germanistische Forschung hat lange kaum fachsprachliche Texte unter die Lupe genommen. Die Literaturwissenschaft basierte sich primär auf belletristisch-narrative, fiktional geprägte Texte.⁹ Es lohnt sich daher, solche fachsprachlichen Texte zu untersuchen, da diese Texte keinen poetisch-ästhetischen Maßstäben folgen, sondern einen Einblick in die alltägliche, deskriptive Sprachverwendung zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit erlauben. Hinzu kommt, dass moselfränkische Quellen in der älteren Forschung eher stiefmütterlich behandelt wurden. Sie erfuhren kaum Aufmerksamkeit und fanden oftmals nur nebensächlich im Zusammenhang einer rheinischen Sprachgeschichte Erwähnung. Die sprachhistorische Aufbereitung moselfränkischer Quellen gilt daher als Forschungsdesiderat.¹⁰ Die Analyse des *Trierer Farbenbüchleins* ist also explizit auch als Beitrag zur Erforschung der Nebensatzklammer im moselfränkischen Raum zu betrachten.

In Kapitel 2 wird es nun in einem ersten Schritt darum gehen, sich dem Trierer Farbenbüchlein in seinem historischen Kontext zu nähern. Besprochen werden dabei nicht nur die Entstehung, Überlieferung und Rezeption der Handschrift, sondern ebenso deren Einordnung in die Textfamilie um das Straßburger Malerbuch und die Klärung der Verwendungskontexte. Kapitel 3 wird dann einen Einblick in die Edition geben. Das theoretische Kapitel 4 widmet sich dem grammatischen Prinzip der Nebensatzklammer und umreißt dabei die sprachhistorische Entwicklung dieses Phänomens. Zudem wird auch die Relieftheorie / Theorie der Informationsstrukturierung dort vorgestellt. Kapitel 5 dann überträgt diese Ergebnisse auf das *Trierer Farbenbüchlein*, das sowohl einer quantitativen als auch qualitativen Analyse unterzogen wird. Die Arbeit schließt mit einem Fazit (Kapitel 6).

8 S. Richard LAUFNER: Über die spätmittelalterliche Farbenherstellung zur Illuminierung von Handschriften nach dem Trierer Farbenbüchlein. In: Corona amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres von Kollegen, Freunden und Schülern dargeboten. Trier 1986, S. 183–192.

9 S. Anne BETTEN: Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Tübingen 1987, S. 4–6.

10 S. Fausto RAVIDA: Graphematisch-phonologische Analyse der Luxemburger Rechnungsbücher (1388–1500). Ein Beitrag zur historischen Stadtsprachenforschung. Heidelberg 2012, S. 1, 5 f.

I. Das Trierer Farbenbüchlein in seinem historischen Kontext

Das Trierer Farbenbüchlein entstand im 4. Viertel des 15. Jahrhunderts.¹¹ Niedergeschrieben wurde es vermutlich im Augustiner-Chorherrenstift Eberhardsklausen. Es gibt zahlreiche Hinweise, die darauf deuten, dass das Trierer Farbenbüchlein in genau diesem rheinischen Gebiet entstand, so zum Beispiel die Angabe auf fol. 4r, 31 f.: *die man in dem ouer Des ryns fyndet/ [...]*.¹² Zudem verweise der Inhalt darauf, dass es in einem Skriptorium zur Buchilluminierung eingesetzt wurde.¹³ Tatsächlich entsprach die Herstellung eines solchen Farbenbüchleins den damaligen Anforderungen des Eberhardsklausener Stifts, denn seine Bibliothek wuchs schnell zu einer der umfangreichsten im gesamten Trierer Erzstift heran. Auch wurden dort – neben Gebrauchsliteratur – zahlreiche kunstvolle Bilderhandschriften hergestellt, somit versammelte das ‚Trierer Farbenbüchlein‘ wichtige Anweisungen.¹⁴

Die Handschrift besteht aus 42 Papierblättern mit den Maßen 15 x 10,5 cm.¹⁵ Die Benutzung von Papier im Spätmittelalter erklärt sich durch seine steigende Verfügbarkeit und durch die im Vergleich zu Pergament geringeren Kosten. Dieser Beschreibstoff verweist zudem darauf, dass das *Trierer Farbenbüchlein* nicht als repräsentatives Werk angelegt wurde. Die Handschrift wurde von einem Hauptschreiber und fünf weiteren Schreibern verfasst.¹⁶ Bei der Niederschrift könnte Peter von Ahrweiler (gest. 1515/16) beteiligt gewesen sein.¹⁷ Die Handschrift ist aufgrund der zahlreichen Benutzungsspuren als Gebrauchsschrift einzuordnen. Sie zeigt zahlreiche Verfärbungen durch Feuchtigkeit sowie leer gebliebene, teils nachträglich beschriebene Blätter auf. Zusammen mit der fehlenden Rubrizierung¹⁸

11 S. Michael EMBACH: Trierer Literaturgeschichte. Das Mittelalter. Trier 2007, S. 646; Ders.: Hundert Highlights. Kostbare Handschriften und Drucke der Stadtbibliothek Trier. 2. Überarbeitete Aufl. Regensburg 2020, S. 128.

12 S. Richard LAUFNER: Über die spätmittelalterliche Farbenherstellung zur Illuminierung von Handschriften nach dem Trierer Farbenbüchlein. In: Corona amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres von Kollegen, Freunden und Schülern dargeboten. Trier 1986, S. 183 f.

13 S. ebd., S. 185 f.

14 S. Michael EMBACH: Trierer Literaturgeschichte. Das Mittelalter. Trier 2007, S. 646; Ders.: Hundert Highlights. Kostbare Handschriften und Drucke der Stadtbibliothek Trier. 2. Überarbeitete Aufl. Regensburg 2020, S. 128.

15 S. Michael EMBACH: Hundert Highlights. Kostbare Handschriften und Drucke der Stadtbibliothek Trier. 2. Überarbeitete Aufl. Regensburg 2020, S. 128.

16 S. ebd.

17 S. Marco BRÖSCH: Die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen und ihre Bestände. Von den Anfängen bis ins 16. Jh. Trier 2010, S. 610; Richard LAUFNER: Über die spätmittelalterliche Farbenherstellung zur Illuminierung von Handschriften nach dem Trierer Farbenbüchlein. In: Corona amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres von Kollegen, Freunden und Schülern dargeboten. Trier 1986, S. 183–192, hier S. 186.

18 S. Betty C. BUSHEY: Die deutschen und niederländischen Handschriften der Stadtbibliothek Trier bis 1600. Wiesbaden 1996, S. 230.

deutet dies darauf hin, dass das *Trierer Farbenbüchlein* in einem praktischen Kontext Verwendung fand. Das *Trierer Farbenbüchlein* hat zwar früh Aufmerksamkeit auf sich lenken können; 1821 wurde es durch den Germanisten und Dichter August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874) in seiner Reise nach Trier kopiert, wobei jedoch eine Veröffentlichung dieser Edition ausblieb. 1814 dann gelangte die Handschrift als Geschenk von Prof. Steininger in die Stadtbibliothek Trier. Vermutlich erwarb dieser das *Trierer Farbenbüchlein* „aus den in Privathänden befindlichen erheblichen Restbeständen der 1802 säkularisierten Kloster- und Stiftsbibliotheken des Saardepartements“^{19, 20}.

Sylvie Neven hat als erste eine Liste mit Textzeugen erstellt, die zur Textfamilie des *Straßburger Malerbuchs* gehören.²¹ Durch eine inhaltliche Auswertung konnte das ‚Trierer Farbenbüchlein‘ in die Textfamilie um das Straßburger Malerbuch eingeordnet werden. Als erstes sprechen inhaltliche Abhängigkeiten für eine solche Einordnung.²² Die Interdependenz lässt sich an der Darstellung neu entwickelter Techniken der Farbenherstellung aufzeigen. Das *Straßburger Malerbuch*, genau wie das *Trierer Farbenbüchlein*, tradiert die bei den deutschen Buchmalern beliebte lombardische Manier zur Herstellung eines Firnis.²³ Zu nennen ist dann die Besprechung von Blumensäften (sog. Anthozyanen) zur Farbgewinnung etwa mit Heidelbeeren oder Kornblumen (vgl. im Trierer Farbenbüchlein etwa fol. 35r, 2 f.; 35r, 15 f.). Diese Farben wurden besonders innerhalb dieser Textfamilie für Malerei und Buchillumination genutzt.²⁴ Typisch für diese Textfamilie sind nicht nur die inhaltlichen Parallelen, sondern auch einige textuelle Gemeinsamkeiten, wie etwa die Einstreuung medizinischer Rezepte oder Kochrezepte.²⁵ So überliefert auch das *Trierer Farbenbüchlein* bspw. ein Rezept für eine Kühlsalbe (fol. 29v).

Fragen wir nun nach dem Verwendungskontext des *Trierer Farbenbüchleins*: Kam die Handschrift praktisch im Werkstattkontext zum Einsatz, oder war sie

19 Richard LAUFNER: Über die spätmittelalterliche Farbenherstellung zur Illuminierung von Handschriften nach dem Trierer Farbenbüchlein. In: Corona amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres von Kollegen, Freunden und Schülern dargeboten. Trier 1986, S. 183–192, hier S. 184 f.

20 S. ebd., S. 183–185; Michael EMBACH: Hundert Highlights. Kostbare Handschriften und Drucke der Stadtbibliothek Trier. 2. Überarbeitete Aufl. Regensburg 2020, S. 128.

21 S. Sylvie NEVEN: The Strasbourg Manuscript. A Medieval Tradition of Artist’s Recipe Collections (1400–1570). London 2016, S. 29 f.

22 S. Betty C. BUSHEY: Die deutschen und niederländischen Handschriften der Stadtbibliothek Trier bis 1600. Wiesbaden 1996, S. 231 f.

23 S. Gundolf KEIL: Art. ‚Trierer Farbenbüchlein‘. In: Verfasserlexikon. Bd. 9. Berlin / New York 1995, Sp. 1042 f., hier Sp. 1042.

24 S. Sylvie NEVEN: The Strasbourg Manuscript. A Medieval Tradition of Artist’s Recipe Collections (1400–1570). London 2016, S. 206–211.

25 S. ebd., S. 46–49.

vorrangig als enzyklopädisches Nachschlagewerk gedacht? Die neueste Forschung geht davon aus, dass solche Rezepte „[...] vielfach im monastischen Bereich nur als „totes Wissen“ aus rein enzyklopädischem Interesse kopiert [wurden]“.²⁶ Daneben eignen sich viele Rezepte als Referenz im Werkstattkontext.²⁷ Dennoch ist die Handschrift formal sehr stark enzyklopädisch geprägt.²⁸ Oltrogge geht abschließend davon aus, dass die praktische Nützlichkeit für das *Trierer Farbenbüchlein* nicht das einzige Kriterium war. Der Kompilator hatte die Absicht, eine systematische und übergreifende Darstellung zu den verschiedenen Themen der Buchmalerei zusammenzustellen. Daher flossen nicht nur persönliche Werkstattnotizen und Informationen durch fachlichen Austausch hinein, sondern es wurde auch unterschiedliches antiquiertes Wissen gesammelt.²⁹ Meines Erachtens sprechen die Argumente deutlich dafür, das *Trierer Farbenbüchlein* zwischen diesen beiden Gebrauchskontexten einzuordnen. Andererseits konnte für das *Trierer Farbenbüchlein* ein weiterer Gebrauchskontext definiert werden. Ein Hinweis deutet darauf hin, dass das *Trierer Farbenbüchlein* auch als Lehrbuch zum Einsatz kam. Ziel war es dadurch unter anderem, das künstlerische, buchmalerische Handwerk sowie den dazugehörigen Kunstaustausch in Europa für die Schüler greifbar zu machen, denn es werden zahlreiche überregionale Techniken der griechischen und oberitalienischen Kunst angesprochen (bspw. fol. 12v, 13 f.). Der didaktische Charakter kommt in einem narrativen Textabschnitt besonders zur Geltung: *Jt/ yn allen vorgeschribben dingen möß mā felbs auch fyn // vn̄ bymirküg gebruchen want iß hat mir etwan nit // seer wol geluckt nachgeraden wan ich iß macht als ich ge[!] // leert wart etc.* (fol. 39v, 14–17).

26 Robert FUCHS und Doris OLTROGGE: Untersuchungen rheinischer Buchmalerei des 15. Jahrhunderts. Historische, kunsthistorische, naturwissenschaftliche und konservatorische Aspekte. In: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. Neue Folge Band XIV, S. 55–80, hier S. 58–59.

27 S. Doris OLTROGGE und Robert FUCHS: Farbe in der Buchmalerei. Rezeptliteratur und Befunde. In: Ingrid BENNEWITZ und Andrea SCHINDLER (Hrsg.): Farbe im Mittelalter. Materialität – Medialität – Semantik. Bd. 1. Berlin 2011, S. 221–232, hier S. 231.

28 S. Doris OLTROGGE: Recipe books for illuminators in 15th century Germany and Netherlands – workshop practice and encyclopedic ambition. In: Ricardo CÓRDOBA (Hrsg.): Craft Treatises and Handbooks: The Dissemination of Technical Knowledge in the Middle Ages. Turnhout 2013, S. 55–68, hier S. 55 f.

29 S. ebd., S. 64 f.

2. Einblicke in die Edition³⁰

In diesem Kapitel geht es darum, die Edition sowie deren Grundlagen zu umreißen. Die Edition des *Trierer Farbenbüchleins* bestand aus der Erstellung einer buchstaben- und zeilengetreuen, also textgetreuen Transkription der Handschrift. Es wurde darauf geachtet, den Text des *Trierer Farbenbüchleins* und dessen Marginalien sowie spätere Hinzufügungen eins zu eins zu übertragen. Unlesbare Passagen wurden dabei mit [...] gekennzeichnet und die zahlreichen nachträglich eingefügten Textpassagen durch Hochstellung vom übrigen Text abgesetzt. Es wurde zudem darauf geachtet, die exakten graphischen Verhältnisse wiederzugeben, dazu gehören die Interpunktion, der Majuskel- und Minuskelgebrauch, die Getrennt- und Zusammenschreibung, des Weiteren mehrere s-Graphien – darunter das Schaft-s (*ſ*) – und die Distribution von <u – v> sowie von <i – j – y>, schließlich auch die Unter- und Durchstreichungen. Auch beibehalten wurden die diakritischen Zeichen (Nasalstrich, *er*-Haken, Abkürzung von *per* durch *p̄*) sowie, wenn vorhanden, das mit o überschriebene u (*ū*) und das mit nicht vollständig geschlossenem Bogen (*ũ*). Eine solche Transkription hat den Vorteil, dass sie auch für zukünftige Untersuchungen zu anderen sprachhistorischen und grammatischen Fragestellungen herangezogen werden kann. Der Vorteil einer textgetreuen Edition besteht zudem darin, sich der Handschrift und dem Text in all seinen historischen Dimensionen nähern zu können. Folgende Folien samt den dazugehörigen Transkriptionen sollen als Veranschaulichung dienen und einen Einblick in die Edition der hier besprochenen Handschrift geben:

Folie 10r

Silber 30 ſchryuen .XJ.

Jt/ wiltu mit ſylber ſchryuen ſo nym marckſuā argētea dat yfz
wiſmait/ dat die kānen guſſz nutzent/ vn lege den
wiſmait/ alſo wil du wilt/⁺ uff eyne fryſche glut/ vnd/^{+†} eȳ ſme[ltz kachel
blaſe bis dat/ der wiſz mait/ 30 ſmeltz vñ 30 fhefz als bly
vñ wirff dan dar in eynwenich hartzes alſo grois als eyn
bone vnd lais dat vſz broeen vñ gas is dan uff etzwas
glades ſo is er gelutert/ Dar na ryff den geluterdē wiſ
mait/ uff eynie ſteyn mit luterē waſſer cleyn als tzynober
vñ due in dan in eyne groiſſe muſchel vñ gus waſſer dar ube[?]
vñ ruere it wal mit dem vynger vnder eynander vñ lais
it/ ſtāyn eyne wille bis der wiſmait/ geſitzet/ dan guſz dat/

30 S. weiterführend zu diesem Thema Karin SCHNEIDER: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung. 3., durchgesehene Aufl. Berlin / Boston.

Silber zo schryuen .XV.

10
Ic wilte mit silber schryuen so nym ^{nach} ^{und} ^{gegeben} dat yff
wismant dat die kanen guss nutzent vnd lege den
wismant also wil du wilt uff eyne frische glut vnd ^{eyne} ^{flame}
blase bis dat der wismant zo ^{schmelz} vn zo ^{fließ} als ^{bly} ^{ist} ^{kaat}
vn wiff dan dar in eynwemich hartes also ^{dris} als eyn
bone vnd lais dat vs broey vn dus is dan uff etzwas
glades so is er gelutere. Dar na yff den gelutere wi
mant uff eyne steyn mit luterē wasser cleyn als tynober.
vn due in dan in eyne frisse muschel vn dus wasser dar ube
vn ruere it wal mit dem vinger vnder eynander vn lais
it steyn eyne wille bis der wismant gesetzet dan guss dat
wasser oben abe vn dus aber in wassers dar an vn ruere
is aber als vut vnd due dat in stant bis dat wasser luter
werde vnd luter van dem wismant gee vnd lais den wismant
wal zo grunde gesetzet vnd colligere dan den wismant
in eyn reyn hornen vnd teper den mit dem vurt lam
bertschen wasser also dat dat in deyl born wassers sy vn
in mach dat heit zo dick noch zo dune also dat it vs der
federē moße garm vnd schryff da mit wat du wilt vnd
lais it wal drugen vn bruntere die schryff mit eyne glad
zande so wirt sy syluere vnd glantz

Ic wilte mit silber schriben nym eyn deil gack silber
vnd zwey deil tzens wermē dat ober eyne ^{temper} ^{dat}
mit ^{ginnarbitico} wane du schriben wilt so yff it vff
eyn steyn also lang ^{bis} dat it cleyn wirt

Ic gefyle gult ader syluere ader allerley ander mataylle
schreben vnd da mit mussieren uff doder vrom eye dat
beret sy als man ouch in dyßem buch geschreuen is

Abbildung 1: Trierer Farbenbüchlein, StB Trier, Hs 1957/1491 8° (Photo: Anja Runkel), fol. 10r.

waſſer oben abe vn̄ gus aber me waſſers dar an vn̄ rure
 is aber als vur vnd due dat iij ſtunt/ bis dat waſſer luter
 werde vnd luter van dem wiſmait gee vnd lais den wiſmait/
 wal zo grunde geſitzten vnd colligere dan den wiſmait/
 in eyn reyn hornlyn vnd tēpier den mit dem vurg/ lam"
 pertſchen waſſer alſo dat dat iij deyl born waſſers ſy vn̄
 in mach dat neit zo dick noch zo dūne alſo dat it vſz der
 federē moge gayn vnd ſchryff da mit/ wat du wilt/ vnd
 lais it/ wal drugen vn̄ brunyere die ſchryft mit eyne glad
 zande ſo wirt ſy ſyluerē vnd glantz
 Jt/ Wiltu mit/ ſilber ſchriben nym eyn deil quīckſilbe's/
 vnd zwey deil tzens/ werme dat/ ober ēy fuyr tempier dat/
 mit gum̄iar^abico Wanē du ſchriben wilt/ ſo ryff/ it vff/
 eym ſteyn alſo lang bijs/ dat/ it/ cleyne wirt/ etc.
 Jt/ gefylt/ gult/ ader ſyluer ader allerley ander mataylle
 gereben vnd Da mit/ muſſieren uff Doder vam eye dat/
 bereit/ ſy als man ouch in Dyſzem boich geſchreuen is

Folie 35r

Van blaer varben .xxxv.

Wiltu guede bla farbe machen ſo nym kornblumen
 bla die man etwan nēnet/ weitblumē ſo ſy in der beſtē
 ſyn vnd ſtois die wal in eyne morſel ſteyn vnd n̄y dan
 eyn reyn lynen doich vn̄ druck dat dar dorch ſo du beſt
 machs in eyn muſchel vn̄ nym dan dat ſaff vnd lege
 dar in gūmi arabic/ als wil du dich verſis dat is bedarf/
 vnd lais it dar in druckē in der mais dat du eyn kuch
 ellyn moges machē dat kuchelē behalt/ vn̄ nym dar abe
 in eyn muſchel alſo vil du gebruchē wilt/ vn̄ due dar an
 waſſer vn̄ florier da mit wat du wilt/
 Jt/ wiltu machen dz beſte fynſte bla dat mā ye geſach
 zo florierē vn̄ zo ſchryben uff wiſz pe²ment/ vnd ouch
 uff bla laſur vnd iſt ouch ſtede vnd verluſet/ ſyne varbe
 neit/ dat mach alſus Nym eyne es ſchuttel vul zidiger
 heydebere vn̄ lege die in eyn beckē dat reyn ſy vnd/
 ſetz dat becken in eynē keller mit den berē wal zweyer
 vynger tieff vnder die erde vn̄ bedeck dat beckē mit/
 eyne teller vnd lais it xiiij dage alſo ſtayn bis die berē^{+halb}
 fuyt werdent/ dar na ſal man nemen eyne⁺ mais waſze²s

Wiltu guede bla farbe machen so nym kornblumen
bla die man etwan nemet weiblume so sy in der beste
syn vnd stois die wal in eyne morsel steyn vnd ny dan
eyn reyn lynen dorch vñ druck dat dar dorch so du best
machs in eyn muschel vñ nym dan dat sciff vnd lege
dar in gummi arabic als wil du dich versis dat is bedarf
vnd lais it dar in drucke in der mais dat du eyn kuch
ellyn mochs mache dat kuchele behalt vñ nym dar abe
in eyn muschel also vil du februche wle vñ due dar an
wasser vñ florier da mit wat du wilt

Se wiltu machen dz beste fynste bla dat mā ye defach
zo florierē vñ zo schryben uff wisz penent vnd ouch
uff bla lasur vnd ist ouch stede vnd verlustet syne varbe
neit dat mach alsus Itym eyne es schuttel vil zindier
hendebere vñ lege die in eyn becke dat reyn sy vnd
setz dat becken in eyne Keller mit den bere wal zweyer
vynger tieff vnder die erde vñ bedeckt dat becke mit
eyne tettel vnd lais it xiiii dage also stam bis die bere
fuyt werdent dar na sal man nemen eyne mans wasser
in eyne reyn kachel vnd sal dan in dat wasser legen vñ
geleschen kalck also grois als eyn halbes ^{halls} vñ sal dat
also lassen stam ober nacht vñ sal dar na dat wasser
oben abe syhen vñ dem kack dar na sal man in dat
wasser legen eyne quynzen sal armoiacum vñ ouch
also vil spaynardunst vñ sal die n legen ober nacht in
dat kalck wasser vnd sal wasser syhen durch eyn lynen
dorch vñ dar na dat flessen ober die fuley bere in eyne
reynen hassen vñ sal dat gar wal ruhen vnder ey ander
vñ setzey dan den hassen zo frische heissen glude vñ
lassen it wal er wallen vñ wirt ff den schum obē aff vñ
setz dan den hassen vñ de fure zo erkullen vñ nym dan
eyn reyn ober flesure kachellyn vñ sprede dar ober
eyne lynen dorch vñ sye die ferbe dar dorch in die kachel
so is dat wasser gar fyn bla worden dar na nym

Abbildung 2: Trierer Farbenbüchlein, StB Trier, Hs 1957/1491 8° (Photo: Anja Runkel), fol. 35r.

in eyne reyn kachel vnd ſal dan in dat waſſer legen vn“
geleſchen kalck alſo grois als eyn halbes ey vñ ſal dat/
alſo layſſen ſtayn ober nacht/ vñ ſal darna dat waſſer
oben abe ſyhen vā dem kack Dar na ſal man in dat/
waſſer legen eyne quynten ſal armōiacum vñ ouch
alſo vil ſpayngrunſz vñ ſal die ij legen ober nacht/ in
dat/ kalck waſſer vnd ſal waſſer ſyhen durch eyn lynen
duch vñ dar na dat gieſſen ober die fulen bere in eynē
reynen haffen vñ ſal dat gar wal ruren vnderey ander
vñ ſetzen dan den haffen zo friſchē heiſſen gludē vñ
laiſſen it wal erwallen vñ wirff den ſchum obē aff vñ
ſetz dan den haffen vā dē fure zu erkullen vñ nym dan
eyn reyn ober gleſurt kechelkyn vñ ſpreyde dar ober ey
eyne lynen duch vñ ſye die ferbe dar dorch in die kachel
[ſ]o is dat waſſer gar fyn bla worden Dar na nym

Folie 35v

Reyn geweſchen ducher vnd z netz die in dem blaē
ſaff vnd henck ſy uff eynē ſtaff vñ lais ſy druge werdē
in dem wynde vnd netz die doicher ander werbe vñ
henck ſy aber uff in den wynt/ vnd lais ſy gar wal dru“
ge werden ſo hant/ die duch genoich farben dar na be“
wynt ſy reynlich in eynē ~~duch~~ bogen papirs bis du
ſyn bedarfs

Jt/ wiltu goit/ bla machē van blawen corn blumen
ſo ſnyt die ſpitzen vnden aff vñ lais derrē in der ſoñen
vnd wan du ir bedarffs ſo nym alſo vil du wilt/ vnd lege
ſy in wyn dat/ mois ſyn [romenie] nym die farbe vñ
lege ſy dar in eyn nacht/ vnd due ouch eynwenich gūmi
dar in dan lege ſy uff eyne ſteyn vñ zoriff ſy vnd dan
doe ſy in eyn doich vnd twynck ſy vff ſo haſtu gut bla
mer du mois it alſo vort uff ſtrichen anders ſy v³drugt/
Noch bla Nym ~~hollender~~ weit blomē vñ ſchaff knytte
dar in alſo vil dz it licht genoich is

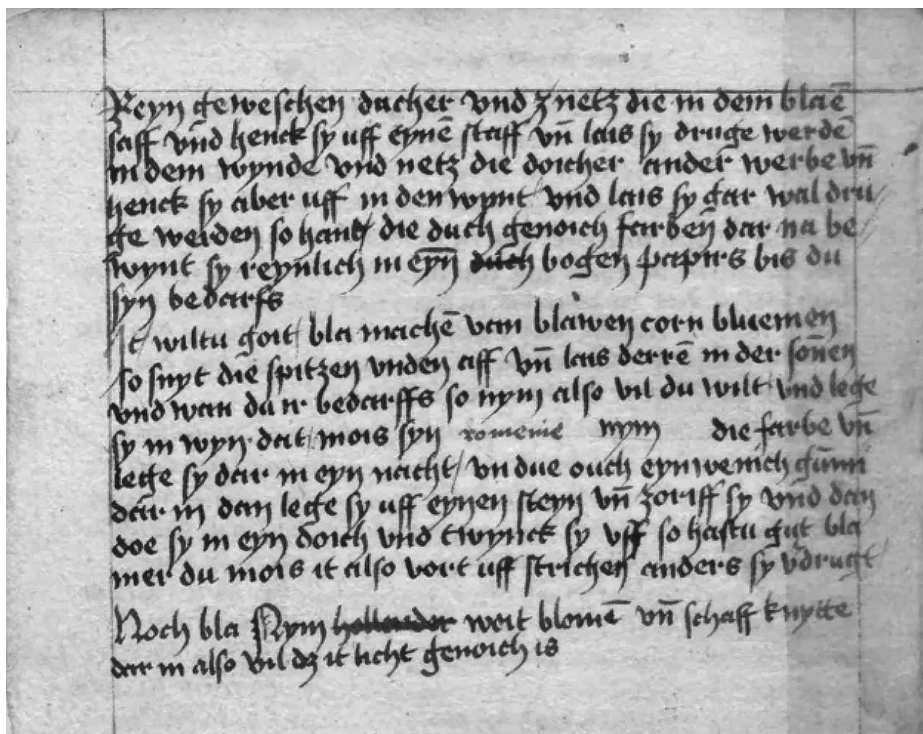


Abbildung 3: Trierer Farbenbüchlein, StB Trier, Hs 1957/1491 8° (Photo: Anja Runkel), fol. 35v.

3. Die Nebensatzklammer in der deutschen Sprachgeschichte: Herkunft – Ausbau – Erklärungsmodell

Bei der Nebensatzklammer handelt es sich um die grundlegende syntaktische Struktur des eingeleiteten Nebensatzes im Deutschen. Alle durch Subjunktion, Relativum oder *w*-Interrogativum eingeleiteten Nebensätze bilden eine Klammer, die aus zwei funktionell zusammengehörigen Elementen besteht, nämlich das klammeröffnende Einleitewort (Subjunktion, Relativum oder *w*-Interrogativum) und das klammerschließende Verb. Beide Elemente stehen, trotz ihrer funktionellen Zusammengehörigkeit, in Distanz zueinander und etablieren somit ein Spannungsverhältnis auf der syntaktischen Ebene.³¹ Solche Sätze werden daher auch

31 S. John Evert HÄRD: Rahmenstruktur und Objektfeld. In: John Ole ASKEDAL (Hrsg.): Historische germanische und deutsche Syntax. Frankfurt am Main 1998, S. 149–163, hier S. 150–152; Damaris NÜBLING et al.: Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 5., aktualisierte Aufl. Tübingen 2017, S. 118–120.

als Spannsätze bezeichnet.³² Diese durch die Klammer fest geregelte Stellung der Satzglieder innerhalb eines eingeleiteten Nebensatzes kann am besten durch das topologische Feldermodell des Deutschen veranschaulicht werden:

Vorfeld – linke Satzklammer – Mittelfeld – rechte Satzklammer – Nachfeld
Schema 1: Schematische Darstellung des topologischen Feldermodells³³

Im heutigen Gegenwartsdeutschen besitzt die Nebensatzklammer normative Gültigkeit.³⁴ Zwar sind Ausklammerungen bis heute üblich geblieben, diese Ausklammerungsmöglichkeiten sind jedoch als Überreste des historischen Abbaus zu verstehen. Ausgeklammert werden im Neuhochdeutschen lediglich Präpositionalobjekte, adverbiale Präpositionalphrasen sowie Vergleichskonstruktionen mit *wie* oder *als*.³⁵ Besonders in der Umgangssprache, in der Sprechsprache, der Literatur und emotionalen Rede sind Ausklammerungen zu belegen. So sind Ausklammerungen für öffentlichen Reden Adenauers und Brandts bezeugt³⁶, daneben in der Schriftsprache bei belletristischen Werken mit archaisch-poetischem Stil.³⁷ Sie besitzen hier oftmals eine stilistische und hervorhebende Funktion der Emphase. Diese heute noch möglichen Ausklammerung gefährden dabei jedoch nicht die Grundform des verbalen Rahmens im Deutschen.³⁸

Die germanistische Sprachgeschichtsforschung beschäftigt sich seit langer Zeit mit der Entwicklung der Verbstellung in deutschen Nebensätzen und mit der Herausbildung der Nebensatzklammer, wobei eine Forschungsrichtung davon

32 S. Jürg FLEISCHER und Oliver SCHALLERT: *Historische Syntax des Deutschen*. Eine Einführung. Tübingen 2011, S. 150.

33 Zitiert nach FLEISCHER und SCHALLERT (wie Anm. 32), S. 147 f.

34 S. DUDEN (2016). Band 4: *Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Hrsg. von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl. Berlin 2016, S. 872–875.

35 S. ebd., S. 897 f.

36 S. Peter VON POLENZ und Claudine MOULIN (2021): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band I: Einführung, Grundbegriffe, 14.–16. Jahrhundert. 3. Neubearbeitete Aufl. Unter Mitarbeit von Maria BACKES und Natalia FILATKINA. Berlin / Boston 2021, S. 220; Peter VON POLENZ: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band III: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin / New York 1999, S. 357.

37 S. Jürgen LENERZ: *Klammerkonstruktionen*. In: Joachim JACOBS et al. (Hrsg.): *Syntax*. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. Bd. 2. Berlin / New York 1995, S. 1266–1276, hier S. 1272; Peter VON POLENZ: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band III: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin / New York 1999, S. 357.

38 S. Damaris NÜBLING et al.: *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen*. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 5., aktualisierte Aufl. Tübingen 2017, S. 120; Anne BETTEN: *Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen*. Tübingen 1987, S. 77.

ausging, dass die Nebensatzklammer bereits seit voralthochdeutscher Zeit existiere und somit eine Kontinuität seit dem Germanischen darstelle.³⁹ Das Germanische habe nämlich bereits eine Unterscheidung von Hauptsatz mit V2 und Nebensatz mit VSpät in Prosatexten gekannt.⁴⁰ Das Althochdeutsche habe dieses System übernommen und bereits seit frühester Zeit eine Wahl zwischen absoluter und relativer Endstellung mit Ausklammerungsmöglichkeiten aufgezeigt.⁴¹ Die entgegengesetzte Forschungsmeinung spricht sich dafür aus, dass sich die Nebensatzklammer erst innerhalb der deutschen Sprachentwicklung herausgebildet habe.⁴² Auch Schlachter greift diesen Gedankengang wieder auf, wenn sie von einer strukturell verankerten medialen Verbstellung im Althochdeutschen spricht, die je nach informationsstrukturellen Kriterien variiert wurde, sodass VSpät und VE als stilistische Varianten gleichberechtigt nebeneinanderstanden.⁴³ Ob die Nebensatzklammer in germanischer Kontinuität steht oder nicht, die deutsche Verbstellung wurde während der althochdeutschen und mittelhochdeutschen Epoche grundlegend funktionalisiert. Bereits in dieser Epoche zeichnet sich die zunehmende Durchsetzung der Nebensatzklammer ab⁴⁴, da bereits häufig eine als fakultativ einzustufende VE erschien.⁴⁵

Die VE war dementsprechend noch nicht obligatorisch, da bei einer Nichtnutzung der VE genügend andere Mittel zur Verfügung standen, die den abhängigen Satz kennzeichnen konnten. Es gab im Alt- und Mittelhochdeutschen daher auch die grundlegende Möglichkeit, auf eine Nebensatzklammer zu verzichten und stattdessen einige Satzglieder ins Nachfeld auszuklammern.⁴⁶ Zwar nimmt die Frequenz von Ausklammerungen in dieser Sprachstufe ab, die Ausklammerung an sich bleibt jedoch unverändert. Die Ausklammerungen werden bestimmt durch bestimmte Kriterien wie die Form des Satzgliedes – oft werden Präpositionalphrasen ausgeklammert –, die Anzahl der Satzglieder – je voller das Mittelfeld mit Satzgliedern besetzt wird, desto wahrscheinlicher findet eine

39 S. Jürgen LENERZ: Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen. Tübingen 1984, S. 150 f.

40 S. Robert Peter EBERT: Historische Syntax des Deutschen. Stuttgart 1978, S. 34 f.

41 S. ebd., S. 38–40.

42 S. Klaus FLEISCHMANN: Verbstellung und Relieftheorie. Ein Versuch zur Geschichte des deutschen Nebensatzes. München 1973, S. 310–314.

43 S. Eva SCHLACHTER: Syntax und Informationsstruktur im Althochdeutschen. Untersuchungen am Beispiel der Isidor-Gruppe. Heidelberg 2012, S. 93.

44 S. Jürg FLEISCHER und Oliver SCHALLERT: Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung. Tübingen 2011, S. 159 f.

45 S. Damaris NÜBLING et al.: Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 5., aktualisierte Aufl. Tübingen 2017, S. 122.

46 S. Jürg FLEISCHER und Oliver SCHALLERT: Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung. Tübingen 2011, S. 159–162.

Ausklammerung statt – sowie die Satzart.⁴⁷ Sowohl für das Alt- als auch für das Mittelhochdeutsche darf jedoch, wie bereits oben angedeutet, nicht von einer grundlegenden VE gesprochen werden. Hier bietet sich der Begriff „Nachzweitstellung“ an.⁴⁸ Das heißt, dass das Verb im Nebensatz mindestens eine Stelle weiter als dasjenige des HS stand.

Die in alt- und mittelhochdeutscher Zeit zur festen Regularität werdende Nebensatzklammer erfährt in der frühneuhochdeutschen Sprachstufe eine besonders starke Konsolidierung, denn erst in dieser Zeit wurde sie zum grammatikalisierten Regelfall.⁴⁹ Dennoch galt in dieser Sprachstufe auch eine pragmatische Funktionalisierung von Verbstellungen, die es erlaubte, die Rezeption durch eine Abstufung der Information mithilfe der Verbstellung zu steuern.⁵⁰ Im Laufe dieser Epoche kam es aber auch zunehmend zu einem Wandel hin zu einer logisch-grammatisch strukturierten Syntax mit der vollen Durchsetzung der Nebensatzklammer samt VE.⁵¹ Dieser Ausbau der Nebensatzklammer im Frühneuhochdeutschen ist eng an die damals neu entstehenden kommunikativen Erfordernisse gebunden. Die Nebensatzklammer erlaubte eine systematische Gliederung von Äußerungen, die dem komplexeren kommunikativen Rahmen gerecht wurde.⁵² Vorrangig trugen einige spezifische Textformen und -gattungen zu dieser raschen Entwicklung bei, allen voran ist die prosaische Fachliteratur zu nennen.⁵³ Gerade im Kontext des frühneuhochdeutschen Prosastils wurde die Klammer zu einem sprachlichen Mittel, das es ermöglichte, die komplexen Denkinhalte systematisch aufeinander abzustimmen.⁵⁴ Der neue kommunikative Rahmen wurde aber nicht nur von solchen syntaktischen Gliederungsstrategien bestimmt, sondern auch durch neue Mittel

47 S. Heinz Peter PRELL: Der mittelhochdeutsche Elementarsatz. Eine syntaktische Untersuchung an Prosatexten des 11. bis 14. Jahrhunderts. Oslo 2001, S. 110–113, 122 f.

48 S. ebd., S. 64.

49 Peter VON POLENZ und Claudine MOULIN (2021): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band I: Einführung, Grundbegriffe, 14.–16. Jahrhundert. 3. Neubearbeitete Aufl. Berlin / Boston 2021, S. 220; Peter VON POLENZ: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin / New York 1999, S. 210, 218.

50 S. ebd., S. 210, 213; Anne BETTEN: „Reliefbildung“: Informationsabstufung in deutschen Texten des Mittelalters und der Gegenwart. In: Yoshinori SHICHIJI (Hrsg.): Begegnungen mit dem „Fremden“: Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Bd. 4. München 1991, S. 168–176, hier S. 175.

51 S. Anne BETTEN: Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Tübingen 1987, S. 99 f.

52 S. Peter VON POLENZ und Claudine MOULIN: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band II: 17. und 18. Jahrhundert. 2. Neubearbeitete Aufl. Berlin / Boston 2013, S. 261.

53 Anne BETTEN: Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Tübingen 1987, S. 42 f., 57–59.

54 S. ebd., S. 73 f.

der Textgestaltung begleitet, etwa Absätze, Paragraphen, Überschriften, Interpunktion, etc.⁵⁵, die auch für das *Trierer Farbenbüchlein* festgestellt werden konnten. Im engeren Sinne kann auch für das Frühneuhochdeutsche nicht von einem syntaktischen Wandel gesprochen werden. Die Verbstellungen, die seit frühester Zeit im grammatischen System des Deutschen verankert sind, werden lediglich funktionalisiert und auf spezifische Verwendungskontexte festgelegt. Der Wandel liegt daher im Abbau von syntaktischer Variation.⁵⁶

Die Forschung hat dabei recht früh die Theorie der Reliefbildung aufgestellt. Sprache bediene sich bestimmter Mittel, um die Äußerungen und Informationen zu hierarchisieren. Betten verbindet dabei die Reliefbildung mit dem linguistischen Thema-Rhema-Prinzip, sodass die Reliefbildung der Anordnung von Hintergrund- und Vordergrundinformation dient und als syntaktisches Mittel die textuelle Rezeption steuert.⁵⁷ Dabei werden bekannte oder vorerwähnte Informationen als Thema innerhalb der Nebensatzklammer aufgeführt, während neue, unbekannte, nicht-vorerwähnte Teile als Rhema ausgeklammert werden. Je höher dabei der kommunikative Mitteilungswert ist, desto eher wird auf die hervorhebende Ausklammerung zurückgegriffen.⁵⁸ Diese Relieftheorie wurde in jüngster Zeit wieder aufgenommen, aktualisiert und zur Theorie der Informationsstrukturierung ausdifferenziert. Seit dem Ahd. wurde die Verbstellung im Nebensatz an die informationelle Struktur des Satzes angepasst und je nach Status der Referenten (Thema – gegeben / Rhema – neu) sowie nach Relevanz der Konstituenten (Fokus oder Hintergrund) variiert.⁵⁹ Die Verbstellung ist also von pragmatischen und diskursstrukturierenden Faktoren beeinflusst, die einen Beitrag zur textuellen Kohärenz leisten, auch im Nebensatz.⁶⁰ In eingeleiteten Nebensätzen des Althoch-

55 S. Peter von POLENZ und Claudine MOULIN: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band II: 17. und 18. Jahrhundert. 2. Neubearbeitete Aufl. Berlin / Boston 2013, S. 263.

56 S. Jürgen LENERZ: Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen. Tübingen 1984, S. 126 f.

57 S. Anne BETTEN: „Reliefbildung“: Informationsabstufung in deutschen Texten des Mittelalters und der Gegenwart. In: Yoshinori SHICHIJI (Hrsg.): Begegnungen mit dem „Fremden“: Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Bd. 4. München 1991, S. 168–176, hier S. 168 f., 172 f.

58 S. Anne BETTEN: Grundzüge der Prosasyntax. Stilprägende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen. Tübingen 1987, S. 128 f.

59 S. Svetlana PETROVA: Information structure and word order variation in Old High German Tatian. In: Roland HINTERHÖLZL und Svetlana PETROVA (Hrsg.): Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic. Berlin / New York 2009, S. 251–279, hier S. 258 f., 266–270.

60 S. Roland HINTERHÖLZL: The role of information structure in word order variation and word order change. In: Roland HINTERHÖLZL und Svetlana PETROVA (Hrsg.): Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic. Berlin / New York 2009, S. 45–66, hier S. 52 f.

deutschen wurden die bekannten und diskursgegebenen Elemente sowie erwartbare Handlungen (Thema, Hintergrund) zumeist innerhalb der Nebensatzklammer platziert.⁶¹ Die diskursneuen oder kontextuell relevanten Elemente (Rhema, Fokus) werden dagegen häufig aus der Nebensatzklammer ausgeklammert.⁶² Schlachter vereinfacht es in folgendem Schema:

„CP – [...XP...]BGR [XP]FOKUS-KON [VP...XP...]FOC-INF“

Schema 2: Schematische Darstellung der Informationsstruktur im Nebensatz nach Schlachter⁶³

4. Der Ausbau der Nebensatzklammer im *Trierer Farbenbüchlein* als moselfränkischer Beitrag zur Entwicklung deutscher Fachsprachlichkeit

Quantitative Auswertung

Im folgenden Kapitel soll die Nebensatzklammer im *Trierer Farbenbüchlein* quantitativ ausgewertet werden, um einen ersten Überblick über die dort vorhandenen Tendenzen zu erhalten. Daneben werden in diesem Kapitel die Ergebnisse den fachsprachlichen Darstellungsabsichten zugeordnet und auch mit den von

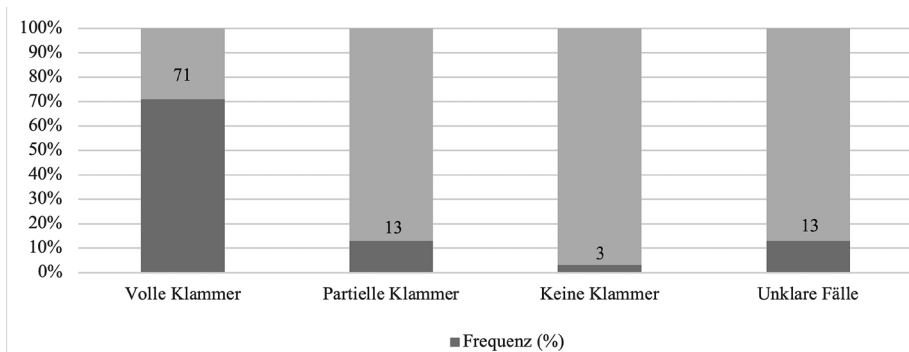


Abb. 4: Frequenzen der vollen, partiellen, fehlenden Klammern und der unklaren Fälle im *Trierer Farbenbüchlein*.

61 S. Svetlana PETROVA: Information structure and word order variation in Old High German Tatian. In: Roland HINTERHÖLZL und Svetlana PETROVA (Hrsg.): Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic. Berlin / New York 2009, S. 251–279, hier S. 258 f.

62 S. ebd., S. 263, 266–270; Eva SCHLACHTER: Syntax und Informationsstruktur im Althochdeutschen. Untersuchungen am Beispiel der Isidor-Gruppe. Heidelberg 2012, S. 96–98.

63 Zitiert nach Eva SCHLACHTER (wie Anm. 62), S. 98. Auflösung der Abkürzungen: CP (= Complementizer-Position [Subjunktion]), XP (= beliebige Phrase), VP (= Verbalphrase), BGR (= Background, Hintergrund), FOKUS-KON (= Kontrastfokus), FOKUS-INF (= Informationsfokus).

Ebert (1986) angesprochenen soziolinguistischen und textstilistischen Faktoren verbunden. Insgesamt wurden 551 eingeleitete Nebensätze im *Trierer Farbenbüchlein* gezählt. Davon entfallen 389 (ein Wert von 71%) auf die Nebensätze mit voller Klammer, 72 (13%) auf die Nebensätze mit partieller und 19 (3%) auf die Nebensätze ohne Klammer. 71 (13%) Nebensätze sind als unklare Fälle anzusehen.

Sprache kann fachlich oder sozial beeinflusst sein. Die besonders starke Durchführung der vollen Nebensatzklammer ist einerseits auf die im *Trierer Farbenbüchlein* funktional eingesetzte Sprachverwendung zurückzuführen. Es handelt sich um fachsprachliche Handlungsmöglichkeiten. Die Darstellung in solchen fachsprachlich ausgerichteten Texten benötigt bestimmte funktional eingesetzte sprachliche Mittel, die zu einem typischen Merkmal werden, wie die in dieser Arbeit besprochene und die Satzorganisation fördernde Nebensatzklammer auf der syntaktischen Ebene. Das kommunikative Ziel besteht darin, dem Leser in knapper Form die wichtigsten Informationen zum Gelingen der Rezepte zu vermitteln.

Daneben können auch für das *Trierer Farbenbüchlein* einige soziolinguistische Faktoren bestimmt werden. Ebert untersuchte die Nebensatzklammer in Texten aus Nürnberg aus dem 14.–16. Jahrhundert und fokussierte auf den Einfluss textstilistischer und soziolinguistischer Faktoren und deren Einfluss auf die Entwicklung der Nebensatzklammer. Dabei waren besonders die soziale Schicht, Ausbildung und Beruf statistisch signifikant. Vor allem Männer mit Universitätsabschluss oder in hohen Ämtern gebrauchten die volle Nebensatzklammer, gefolgt von Männern mit Besuch einer Rechen- oder Lateinschule (wie Händler oder Beamte). Weit- aus weniger benutzten Frauen (geistliche oder weltliche), Studenten und Handwerker die volle Nebensatzklammer.⁶⁴ Die hohe Anzahl an Nebensatzklammern lässt sich auch im *Trierer Farbenbüchlein* mit diesen soziolinguistischen Faktoren vereinen. Bei den Schreibern handelt es sich gerade nicht um Handwerker, eine soziale Gruppe, die weitaus weniger Gebrauch von der Klammer machte, sondern um Mitglieder des Augustiner-Chorherrenstifts Eberhardsklausen. Es handelt sich dementsprechend um ausgebildete Kleriker, die eine fundierte Lateinausbildung besaßen und mit dem Verfassen, Lesen und Rezipieren von Texten vertraut waren. Sie sind daher in die zweite von Ebert genannte Gruppe einzuordnen. Zudem stellte Ebert beim Gebrauch der Nebensatzklammer Unterschiede je nach Stil und Textsorte fest. Besonders oft sind volle Nebensatzklammern für die Kanzlei- oder Amtssprache festzustellen (Briefe, Urkunden, Verträge). Auch Mönche waren darin geübt, offizielles Schrifttum zu produzieren, so dass hier dann auch eine Beein-

64 S. Robert Peter EBERT: Historische Syntax des Deutschen. Band II: 1300–1750. Bern et al. 1986, S. 107 f.

flussung durch das amtssprachige Prestigemodell möglich wird.⁶⁵ Daneben erscheinen Nebensatzklammern häufig in Geschäfts- oder privaten Briefen, dafür weniger stark in Chroniken, Tagebüchern, Aufzeichnungen und Erzählungen.⁶⁶ Dies hängt damit zusammen, dass die letzte Gruppe eher eine narrative Struktur besitzt, die anderen dafür eine deskriptive, sachbezogene und zumeist prosaische. In diesem Sinne ist auch das *Trierer Farbenbüchlein* einzuordnen, das weitestgehend auf narrative Textpassagen verzichtet.

Qualitative Auswertung

In diesem Kapitel geht es darum, die Ergebnisse zur Nebensatzklammer im *Trierer Farbenbüchlein* mit der Theorie der Informationsstruktur in Einklang zu bringen. Dazu müssen einige Einschränkungen vorgenommen werden, denn diese Theorie, basierend auf der Relieftheorie, wurde grundsätzlich für die althochdeutsche Sprachstufe entwickelt. Es kam seit dieser Sprachstufe dagegen zu einem pragmatischen Wandel. Besonders die frühneuhochdeutsche Epoche zeichnet sich durch eine Entwicklung hin zu einer logischeren Satzorganisation aus.⁶⁷ Dies ist einer der Gründe, der die hohe Anzahl an vollen Nebensatzklammern im *Trierer Farbenbüchlein* erklären kann. Ein anderer Grund hingegen ist die dort genutzte Verbstellung im Nebensatz zur Informationsabstufung und -strukturierung. Es lässt sich deutlich aufzeigen, dass die vollen Nebensatzklammern, beziehungsweise die Platzierung der Satzglieder vor das finite Verb im Nebensatz innerhalb der Klammer, eine Information oder Äußerung als Hintergrundinformation kennzeichnen. Es handelt sich dabei um bereits bekannte, diskursgegebene und thematische Informationen, die keiner besonderen Hervorhebung bedürfen.⁶⁸ In diesem Sinne sind folgende Beispiele zu interpretieren:

- (1a) *wāne man defe vurg/ aff̃is nūme will nutzē* (fol. IV, II–13)
 (1b) [wāne]LS [man defe vurg/ aff̃is nūme]MF [will nutzē]RS
 (1c) [wāne]CP man [defe vurg/ aff̃is]BGR nūme [will nutzē]VP

65 S. ebd., S. 108 f.

66 S. ebd.

67 S. Mechthild HABERMANN: Rezepte und rezeptartige Strukturen in Frühdrucken der *artes mechanicae*. In: Jörg MEIER und Ilpo T. PIIRAINEN (Hrsg.): Studien zu Textsorten und Textallianzen um 1500. Berlin 2007, S. 209–255, hier S. 245 f., 263 f.

68 S. Svetlana PETROVA: Information structure and word order variation in Old High German Tatian. In: Roland HINTERHÖLZL und Svetlana PETROVA (Hrsg.): Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic. Berlin / New York 2009, S. 251–279, hier S. 258 f.; Eva SCHLACHTER: Syntax und Informationsstruktur im Althochdeutschen. Untersuchungen am Beispiel der Isidor-Gruppe. Heidelberg 2012, S. 96–98.

- (2a) *als man ouch in Dyfzem boich geschreuen is* (fol. 10r, 29)
 (2b) [als]LS [man ouch in Dyfzem boich]MF [geschreuen is]RS
 (2c) [als]CP man ouch [in Dyfzem boich]BGR [geschreuen is]VP

- (3a) *als hy zo oberft/ geschreuen steit/* (fol. 11v, 24 f.)
 (3b) [als]LS [hy zo oberft/]MF [geschreuen steit/]RS
 (3c) [als]CP [hy zo oberft/]BGR [geschreuen steit/]VP

Es ist ersichtlich, dass bereits bekannte oder durch den Kontext erschließbare Informationen vorrangig als Hintergrundinformation durch die Platzierung innerhalb der Nebensatzklammer abgestuft werden. Besonders oft erscheinen solche Hintergrundinformationen, wie in Bsp. (1), in Verbindung mit einem expliziten Verweis auf die bereits diskursgegebenen Informationen (vgl. *vurf/* oder *hy zo oberft/*).

Eingeleitete Nebensätze, die im *Trierer Farbenbüchlein* eine nur partielle oder gar eine fehlende Klammerbildung aufweisen, werden hingegen dazu genutzt, wichtige Informationen im Nebensatz zu kennzeichnen. Es handelt sich dabei um diskursneue, rhematische Informationen, die hervorgehoben werden sollen.⁶⁹ Als prototypisch soll folgendes Beispiel angeführt werden:

- (4a) *wan dū machz iij quārttē Jncken* (fol. 36v, 11)
 (4b) [wan]LS [dū]MF [machz]RS [iij quārttē Jncken]NF
 (4c) [wan]CP dū [machz]VP [iij quārttē Jncken]FOK-INF

iij quārttē Jncken wird hier fokussiert, da es sich um ein in den Diskurs neu eingeführtes Rhema handelt, denn zuvor wurden lediglich Goldfarbe und Weiß beschrieben. Es wird also deutlich, dass diskursneue Satzglieder durch Ausklammerung fokussiert und somit für den Leser hervorgehoben werden. Besonders häufig werden partielle Nebensatzklammer oder der bewusste Verzicht auf eine Nebensatzklammer zudem bei Strategien der Verständlichmachung gewählt. Dabei werden wichtige Begriffe neu in den Diskurs eingeführt und erklärt. Dies geschieht mithilfe eines Nebensatzes, der zumeist eine synonymische Angabe enthält. Dabei wird das Wort, das den fachsprachlichen Termini erklären soll, fokussiert und entsprechend hinter das finite Verb im Nebensatz platziert, vgl.:

69 S. Svetlana PETROVA: Information structure and word order variation in Old High German Tatian. In: Roland HINTERHÖLZL und Svetlana PETROVA (Hrsg.): Information structure and language change. New approaches to word order variation in Germanic. Berlin / New York 2009, S. 251–279, hier S. 263, 266–270; Eva SCHLACHTER: Syntax und Informationsstruktur im Althochdeutschen. Untersuchungen am Beispiel der Isidor-Gruppe. Heidelberg 2012, S. 96–98.

- (5a) *eynen gult/ grunt dat[/] man nēnet/ eyn affis* (fol. 1r, 7–8)
 (5b) *eynen gult/ grunt [dat[/]]VF [man]MF [nēnet/]RS [eyn aʃʃis]NF*
 (5c) *eynen gult/ grunt [dat[/]]CP man [nēnet/]VP [eyn aʃʃis]FOK-INF*

- (6a) *marckfuā argētea dat yʃz wifmait/* (fol. 10r, 2 f.)
 (6b) *marckʃuā argētea [dat]VF [yʃz]RS [wifmait/]NF*
 (6c) *marckʃuā argētea [dat]CP [yʃz]VP [wifmait/]FOK-INF*

- (7a) *Jt/ wiltu laʃur tempieren dat da heifzet/ ^{Laʃurum}* (fol. 12r, 24)
 (7b) *Jt/ wiltu laʃur tempieren [dat]VF [da]MF [heifzet/]RS [^{Laʃurum}]NF*
 (7c) *Jt/ wiltu laʃur tempieren [dat]CP da [heifzet/]VP [^{Laʃurum}]FOK-INF*

- (8a) *Wiltu guede bla farbe machen fo nym kornblumen bla die man etwan nēnet/ weitblumē* (fol. 35r, 2 f.)
 (8b) *Wiltu guede bla farbe machen fo nym kornblumen bla [die]VF [man etwan] MF [nēnet/]RS [weitblumē]NF*
 (8c) *Wiltu guede bla farbe machen fo nym kornblumen bla [die]CP man etwan [nēnet/]VP [weitblumē]FOK-INF*

- (9) *nȳin der aptieckē eyns steyns heiffet lāpemacit/* (fol. 1v, 23 f.)

Bei Bsp. (5) wird auf eine Nebensatzklammer verzichtet, um die volkssprachliche Angabe (*gult grunt*) mit dem entsprechenden lateinischen Terminus *affis* zu erklären. *affis* wurde dabei aus der Nebensatzklammer ausgeklammert, da es hier als Vordergrundinformation neu in den Diskurs eingeführt wird. Bei Bsp. (6) dagegen handelt es sich um einen umgekehrten Fall, bei dem ein lateinischer Fachbegriff mit einem volkssprachlichen Synonym erklärt wird, hier könnte es sich einerseits darum handeln, dass *wifmait* im Kontext der Strategie zur Verständlichmachung ausgeklammert wurde. Daneben kann diese Ausklammerung auch dadurch erklärt werden, dass *wifmait* wiederum das Bezugswort des direkt darauf folgenden Relativsatzes ist. Beispiele (7) und (8) stellen wiederum eine regelhafte Ausklammerung zur Fokussierung dar. Nur bei Beispiel (9) handelt es sich um einen etwas unklaren Fall. Durch die Tilgung des Satzbeginnes nämlich kann es sich theoretisch um einen Nebensatz mit Wegfall des Relativums handeln, aber auch um einen Hauptsatz mit Auslassung eines Pronomens. Sollte es sich tatsächlich um einen Nebensatz handeln, dann wurde *lāpemacit* auch wieder zur Fokussierung ausgeklammert.

Ausblick

Abschließend kann also festgehalten werden, dass sich das *Trierer Farbenbüchlein* aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert durch einen hochfrequenten Gebrauch der Nebensatzklammer auszeichnet. Gerade die hohe Dichte an handwerklichen Informationen machte Strategien der Koordinierung und Systematisierung notwendig. In diesen Kontext reiht sich – neben dem Gebrauch anderer Gliederungsstrategien – auch die Nutzung der Nebensatzklammer als syntaktisches Mittel der Gliederung ein. Somit stellt das *Trierer Farbenbüchlein* als fachprosaisches Werk einen frühen Versuch dar, eine bessere Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensatz herzustellen und unterstützt entsprechend den Ausbau fachsprachlicher volkssprachlichen Strategien, auch im moselfränkischen Sprachraum.

Der quantitative Überblick kam zu dem Schluss, dass es einen besonders hohen Wert an vollen Klammern im *Trierer Farbenbüchlein* gab, während partielle Klammern deutlich weniger frequent waren. Dies zeigt, dass die Sprache des *Trierer Farbenbüchleins* bereits funktional und kommunikativ eingesetzt wurde. Im Sinne einer fachsprachlichen Strategie wurde die Nebensatzklammer entsprechend zu einem Mittel, das die Organisation des Satzes klarer strukturieren konnte. Es handelt sich hier in gewisser Weise um eine stilistische Variation, die gerade in fachsprachlichen und deskriptiven Textsorten verstärkt genutzt wird.

Die partiellen und fehlenden Klammern wiederum werden als Strategien der Fokussierung eingesetzt. Fokussiert und entsprechend außerhalb der Nebensatzklammer ins Nachfeld gerückte Satzglieder sind diskursneue (rhematische) und kommunikativ relevante Informationen, die einen wichtigen Nutzen für die textuelle Gestaltung aufweisen. Diese im Kontext des *Trierer Farbenbüchleins* fokussierten Informationen konnten besonders für die Strategien der Verständlichmachung festgestellt werden. Hierbei handelt es sich zumeist um die synonymische Definition eines fachsprachlichen Wortes durch ein anderes, welches wiederum zur Fokussierung ausgeklammert wird. Somit werden besonders Sacherläuterungen durch Ausklammerungen hervorgehoben.

Es wurde zudem davon ausgegangen, dass auch der moselfränkische Sprachraum stark am Ausbau der Nebensatzklammer beteiligt war. Einerseits konnte die quantitative Auswertung des *Trierer Farbenbüchleins* diese Vermutung bestätigen. Es scheint, als habe der moselfränkische Sprachraum hier im Bereich der Syntax schon früh einen intensiven Gebrauch der Nebensatzklammer gemacht. Ein Grund für solche Verhältnisse im moselfränkischen Sprachraum könnte sein, dass dieser – im Gegensatz zu anderen Sprachregionen – weniger belletristische Überlieferung als geistliches, fachliches und amtliches Schrifttum aufzeigt. Denn gerade

in solchen Texten kamen Nebensatzklammern, wie wir gesehen haben, sehr früh zum Einsatz.

Die im *Trierer Farbenbüchlein* eingesetzten, funktional ausgerichteten sprachlichen Mittel zur fachlichen Darstellung beschränken sich aber nicht auf die Syntax. Andere fachsprachliche Mittel, die bei der Bearbeitung der Handschrift ins Auge sprangen, waren etwa der ausgeprägte Gebrauch eines Fachwortschatzes, die zahlreich eingesetzten Wortbildungsstrategien (Komposita wie *gold grunt* (fol. 1r, 2), *kornblumen bla* (35r, 2), *spayngrun* (fol. 35r, 26), Verbbildungen mit dem Lehnsuffix *-(i)eren* etwa in *florieren* (fol. 13v, 1)) sowie schlussendlich, auf der morphosyntaktischen Ebene, die Nutzung des partitiven Genitivs (als Ausdruck eines Teilmenngenverhältnisses, etwa bei *Darna nemt/ // die selbe maife waffers* (fol. 37v, 1 f.)). Daneben zeichnet sich das *Trierer Farbenbüchlein* auch durch formale, inhaltliche und textuelle Strategien der Gliederung und Systematisierung aus. Es würde sich daher lohnen, – auch mit Hinblick auf die jetzt verfügbare Edition – das *Trierer Farbenbüchlein* auch auf anderen grammatischen Ebenen einer eingehenden sprachhistorischen Analyse zu unterziehen.



Nachhaltig seit 1825.

Auf vielfältige Weise engagieren wir uns für die zukunftsgerechte Entwicklung unserer Region. Von der Bereitstellung nachhaltiger Finanzprodukte über die Finanzierung erneuerbarer Energieprojekte bis zu unserem breitgefächerten sozialen Engagement.

Wir leben Nachhaltigkeit.



Sparkasse Trier